

A silhouette of a person stands on a wooden floor, looking up at a large, glowing cross in a dark room. The cross is the central focus, emitting a bright, golden light that illuminates the surrounding space. The person is positioned at the bottom center of the frame, looking up towards the cross. The floor is made of dark wooden planks, and the walls are dark, creating a dramatic, high-contrast scene.

**Geht hinein durch die enge  
Pforte. Denn die Pforte  
ist weit und der Weg ist  
breit, der zur Verdammnis  
führt, und viele sind's, die  
auf ihm hineingehen. Wie  
eng ist die Pforte und wie  
schmal der Weg, der zum  
Leben führt, und wenige  
sind's, die ihn finden!**

**Matth. 7,13-14**

## Kleine Schritte auf schmalem Weg

**E**s wäre doch ganz gut, wenn wir immer wüssten, wohin unser selbst gewählter Weg in unserem Leben führt – oder? Stellen wir uns vor, dass wir vor einem großen Tor stehen, hinter dem ein grauenvolles Brüllen, verzweifelte Schreie und ein Knochen brechendes Schmatzen zu hören wäre und aus dessen Ritzen ein bestialischer Gestank dringen würde – würden wir neugierig dieses Tor öffnen wollen, um zu schauen, was sich dahinter verbirgt?

Natürlich nicht. Wenn wir immer wissen würden, wohin unser Weg letztendlich führt, würden wir alles vermeiden, was uns schadet und grundsätzlich nur die Wege gehen, die wirklich gut für uns sind. Wären wir dadurch bessere Menschen?

Natürlich nicht. Wir stünden auf der gleichen Stufe wie Ratten, die in ihren Versuchskäfigen nach kürzester Zeit ganz von alleine alle Stellen meiden, bei denen sie einen elektrischen Schlag bekommen können und die zugleich ganz genau wissen, welche Hebel

sie drücken müssen, um leckeres Futter ausgeworfen zu bekommen.

Was kann also Jesus damit meinen, wenn er vor dem breiten Weg warnt, der in die Verdammnis führt und im Gegensatz dazu auf einen Weg hinweist, der schmal und damit mühsam oder nur schwer zu finden ist, der aber zum Leben führt?

Die christlichen Kirchen haben sich in der Vergangenheit nicht gerade mit Ruhm bekleckert, wenn sie die Warnung vor der Verdammnis einseitig dazu genutzt haben, den Menschen möglichst viel Angst zu machen, um sie dadurch zu regelkonformem Verhalten zu nötigen. Wer sich aus Angst nicht getraut, bestimmte Dinge zu tun, die er gerne tun würde, wird sie mit großer Wahrscheinlichkeit tun, wenn sich eine gute Gelegenheit bietet und die Angst sich überwinden lässt. Eine Ratte nimmt sogar den elektrischen Schlag in Kauf, wenn eine besonders leckere Belohnung angeboten wird ...

Die bedauerliche Folge solcher angstmachenden Warnungen vor der Verdammnis ist, dass ihr eigentlich fürsorglicher Charakter in vielen Kirchen weitgehend verloren gegangen ist. So etwas wie Verdammnis kann es nicht geben, das wird für „altmodisch“ und von vorgestern gehalten, und ein „liebender“ Gott wird so etwas doch wohl zu verhindern wissen.





Aber wie ist das: Wenn z.B. vor dem Konsum von Drogen wie Kokain, Crack, Heroin oder Crystal Meth gewarnt wird, weil dieser Konsum zur Abhängigkeit und letztlich zur Zerstörung des Körpers, der Psyche und aller sozialen Beziehungen führen wird – und dieses Ergebnis kommt dem Wort „Verdammnis“ wirklich „verdammte“ nahe – dann akzeptieren wir das als eine Warnung, die aufklärend und fürsorglich gemeint ist, unabhängig davon, ob sie praktisch in den Wind geschlagen wird.

Ein weiteres gutes Beispiel für eine solche Aufklärung sind die in der ganzen EU vorgeschriebenen Warnhinweise auf den Zigarettenschachteln. Dort wird vor den vielen möglichen Folgen gewarnt. Werden Raucher dann von irgendeiner Schicksalsmacht

zu diesen Folgen verurteilt? Natürlich nicht. Süchtige verurteilen sich praktisch selbst, indem sie die Folgen billigend oder blind in Kauf nehmen. Sie können zwar durch konkrete Angebote und vor allem durch ihre sozialen Bezugsgruppen zum Konsum verführt werden – die gesundheitlichen Folgen aber werden von keinem Richter als „Strafe“ über sie verhängt.

Jesus wird von seiner großen Liebe zu den Menschen dazu gedrängt, die deutlichen Warnungen vor dem „breiten Weg“ auszusprechen. Aber was meint er mit den beiden Wegen konkret? Das wird leichter verständlich, wenn der Vers dazu genommen wird, den er unmittelbar davor gesagt hat:

**Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten. (Matth. 7,12)**

Ausführlicher formuliert: „Wenn ihr einen Maßstab haben wollt, an dem ihr feststellen könnt, ob euer Wollen und Handeln im Sinne Gottes ist, dann fragt euch einfach, wie Ihr euch wirklich wünschen würdet, dass alle Menschen euch in ihrem Denken, Fühlen und Handeln begegnen sollten. Genau so solltet ihr euch ihnen gegenüber einstellen – dann erfüllt ihr alle Gesetze Gottes und alle Ratschläge der Propheten von innen heraus und nicht nur äußerlich.“

Das ist der schmale Weg und die enge Pforte – denn es ist gar nicht so leicht, diese „Goldene Regel“ wahrhaftig, also der Wahrheit nach zu befolgen.



Wünsche ich mir, dass andere auch meine Interessen und Wünsche im Auge behalten, wenn es um die Verteilung von knappen Ressourcen oder Chancen geht? Natürlich – aber habe ich die Interessen und Wünsche der anderen auch im Blick? Wünsche ich mir, dass andere mich nicht vorschnell verurteilen und sich von mir distanzieren, wenn ich Fehler mache oder mich gehen lasse? Natürlich – aber bin ich auch genauso gnädig ihnen gegenüber? Wünsche ich mir, dass andere fair und aufrichtig mit mir umgehen? Natürlich – aber bin ich das auch selbst? Wünsche ich mir, dass andere mich unabhängig von meinen Fähigkeiten oder dem Nutzen für sie achten, respektieren und vielleicht sogar gern haben? Natürlich – aber wie sieht es in meinem Herzen aus?

Der breite Weg ist hingegen viel einfacher: Ich Sorge dafür, dass es mir gut geht,

und dazu sind mir alle Mittel recht. Wer geschickt genug ist, kann seine Interessen sogar heuchlerisch als „Allgemeinwohl“ verkaufen und erntet dafür noch allgemeine Anerkennung. Verachtung gegenüber den Schwächen anderer entsteht von alleine – dazu muss man nichts tun, außer sie gegebenenfalls zu verbergen. Aufrichtigkeit lässt sich auch heucheln – das ist weniger riskant. Und „gern“ hat man natürlich vor allem die Menschen, die einem besonders angenehm sind, weil man sie für sich nutzen kann.

Und wie führen die beiden Wege entweder zur Verdammnis oder zum Leben? Brauchen wir dazu wirklich einen Richter, der später erst unser Tun beurteilt und uns dementsprechend Lohn oder Strafe zumisst? Oder steckt die „Strafe“ eigentlich schon – wie bei süchtigem Verhalten – im Tun selbst, quasi „eingebaut“?

Wer selbstsüchtig auf Kosten anderer lebt, zerstört langfristig alle vertrauensvollen Beziehungen zu anderen und vergiftet sich selbst. Schon zu Lebzeiten „verdirbt“ die Seele wie eine faulende Frucht. Was passiert dann, wenn die Wahrheit offenbar wird, manchmal schon in diesem Leben, spätestens aber, wenn „... wir alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi“ (2. Kor. 5, 10)?

Jesus klärt selbst den Zusammenhang auf:

**Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind. (Joh. 3,19-21)**

Das Licht der Wahrheit ist für jeden Heuchler unerträglich, deshalb wird er, wenn er kann, dorthin fliehen, wo er es besser aushält, nämlich in der Dunkelheit seines Selbstbetrugs, freiwillig getrennt von allem, was Liebe, Leben, Licht und Wahrheit genannt werden kann.

Diejenigen, die sich um eine andere Lebenshaltung bemühen, haben es in diesem Leben schwer – aber sie werden in ihren Bemühungen nicht allein gelassen. Noch ein weiteres Wort von Jesus macht das klar:

**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. (Joh.15, 5)**

Wer im Sinne von Christus seinen Nächsten lieben will, kann das nicht einfach „machen“. Er kann es aber „wollen“ und dadurch merken, dass es nicht wirklich gelingt. So wird direkt erfahrbar, dass wir „ohne ihn“ nichts wirkungsvoll tun können, erst recht nicht wirklich „lieben“. Aber Jesus spricht weiter:





Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. (Joh. 15,7)

Wer das noch nie erfahren hat, wird es kaum glauben können: Jesus ist wirklich so, wie es in der Bibel beschrieben wird. Jede ernsthafte Bitte, die wir angesichts unseres Unvermögens ihm entgegenbringen, wird er erfüllen. Wenn wir lieben wollen, ohne es zu können, wird er uns helfen und uns wie die Reben durch den Weinstock allmählich mit seiner Liebe erfüllen. Das geht naturgemäß nicht auf einen Schlag – junge Weinreben müssen erst heranwachsen und sich im Wachstum füllen lassen – allmählich, eben „Schritt für Schritt“. Das ist der „schmale Weg, der zum Leben führt“, denn wer kann abstreiten, dass die Liebe selbst der Inbegriff des Lebens ist?

Die Aussage von Jesus über sich selbst fasst alles noch einmal zusammen:

Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14,6)

[kd]